

Baltswirtschaft.

Die zentralisierte Getreidewirtschaft.

Unser landwirtschaftlicher Mitarbeiter schreibt uns:

Für die Berechtigung des Verlangens, die behördlich organisierte Getreidewirtschaft endlich abzuschaffen, liefern die marktlichen Vorgänge in Berlin und anderen deutschen Plätzen deutliche Belege. Sämtliche Artikel, die bereits dem freien Handel überlassen worden sind, erlitten in letzter Zeit kräftige Preisabfälle, zuerst Heu und Stroh, dann Lupinen, die draußen als Futtermittel eine große Rolle spielen. Während viele Artikel früher für den Privatbedarf kaum erhältlich waren, erfährt man jetzt, welche Menge von Ware vorhanden ist. Lupinen werden jetzt mit zirka 30 Mark bezahlt und mußten früher im irregulären Handel bis zu 80 Mark bezahlt werden. Dasselbe ist beim Raufutter der Fall, so ist Heu von etwa 40 Mark auf 12 Mark zurückgegangen und Stroh von 18 bis 19 Mark auf 5 Mark. Den Zentralstellen drohen auch bei den präparierten Lebensmitteln, wie Kaffee-Erjab, Dörrgemüse und anderen ähnlichen Fabrikaten, große Verluste. Eine besondere Erscheinung aber zeigt sich dann — und das haben wir ja auch bei uns in der langen Vergangenheit oft erfahren — daß sich bei Freigabe die einzelnen Artikel förmlich an die Märkte drängten, die frühere Knappheit sohin durchaus unnatürlich und nur durch den Schleichhandel bewirkt war. Die Nervosität, die der Krieg hervorgerufen und die durch die Blockade eine Erhöhung erfahren hat, mag ja für die damalige Errichtung von Zentralen eine Rechtfertigung bieten, aber jetzt liegt für die Aufrechterhaltung der zentralen Wirtschaft ein Anlaß nicht mehr vor; ja der Allgemeinheit kann allein gedient werden, wenn der Handel wieder, soweit es nur geht, in seine vorkriegsmäßige Funktion eingesetzt würde.

Die neue Kampagne (das läßt sich trotz aller widersprechenden Ernteberichte feststellen), wird in Brotfrüchten (Weizen und Roggen) nicht ungünstig ausfallen; aber auch Hafer, Mais und Gerste wie alle Futtergewächse werden in verhältnismäßig befriedigendem Maße vorhanden sein. Hinsichtlich der Spätfrüchte, zu denen als Massenartikel Kartoffeln, Rüben, dann Hülsenfrüchte zählen, liegen noch keine zuverlässigen Schätzungen vor; aber darum möchten wir doch die dormaligen Alarmnachrichten über die künftige Maisernte in der Union noch nicht als wirklich berechtigt anerkennen, und das um so weniger, als die Vereinigten Staaten ja bereits in Weizen eine Refordernte von etwa 1200 Millionen Bushels gesichert haben. Die Maisernte in Chicago sind zu einem großen Teil gewiß Blusmacherei der dortigen Spekulation und berücksichtigen nicht die ansehnlichen Maislager in Argentinien. Brasilien wendet sich übrigens, neuesten Berichten zufolge, dem Maisanbau stärker zu, nachdem es im Vorjahr schon eine Produktion von 50 Millionen Meterzentner hatte. Kanada stellt gleichfalls einen reichen Weizenanbau in Aussicht, da das Anbauareale sich heuer neuerlich vergrößert hat. Von sachmännischer Seite wurde vor einiger Zeit ein zu erwartendes Quantum von 82 Millionen Meterzentner geschätzt, beziehungsweise 300 Millionen Bushels, gegen 210 im Vorjahre und 426 Millionen Bushels im Jahre 1915.

Von sachkundiger Seite wird angenommen, daß in den Anfuhrländern aus den früheren Ernten noch 50 Millionen Meterzentner Weizen vorhanden sind. Als Uberschüsse aus der heurigen Ernte werden für Amerika und Kanada etwa 200 Millionen Meterzentner eingestellt, also zusammen 250 Millionen Meterzentner.

Für die zweite Verbrauchshälfte, also für die Zeit vom 1. Januar 1920 an, kämen die Uberschüsse aus den neuen Ernten in Argentinien, Indien, Australien in Betracht, die mit 55 Millionen Meterzentner veranschlagt werden, so daß alles in allem über 300 Millionen Meterzentner Weizen allein für die Zuschüsse benötigte Gebiete zur Verfügung stehen würden. Der Bedarf unseres Weltteils, mithin der Länder England, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien, Holland, Skandinavien, Deutschland, Oesterreich, Bulgarien wird auf 182 Millionen Meterzentner geschätzt, so daß nach voller Versorgung dieser Bedarfsgebiete noch mehr als 100 Millionen Meterzentner Weizen übrig bleiben könnten. Wenn sich diese Annahmen verwirklichen sollten, so wäre mit einem endlichen Abbau der für die Verbraucher überall unerträglich hohen Preise zu rechnen, aber in dieser Hinsicht hat Amerika, als der Hauptlieferant, die gewichtigste Stimme, und in Amerika selbst hat wieder die Regierung, die den gesamten Weizen in der Hand hat, eine entscheidende Position. Mr. Barnes, der allmächtige Weizendirektor, und seine Maßnahmen werden für den Preis bestimmend sein; ihm kommen wieder die knappen Tonnageverhältnisse, die noch immer hohen Frachtsätze zu Hilfe. Letztere werden hauptsächlich durch den Mangel an Kohlen, durch die Verschlechterung der Reparaturbedingungen infolge der häufigen und zahlreichen Streiks u. dgl. verursacht. Australien und Argentinien haben wegen der längeren Fahrt um so mehr mit den Uberschüssen zu rechnen, können daher der amerikanischen Union keine gefährliche Konkurrenz machen. Der Mindestpreis für Weizen ist vor längerer Zeit drüben mit 226 Cents pro Bushel festgelegt, dazu kommen alle Unkosten wie Bahnfrachten, Lagerkosten u. dgl. Auch Kanada wird die gegebene Gelegenheit nutzen und sicher nicht billiger verkaufen, als sein Nachbarland. Aus alledem ergibt sich, daß über die quantitative Versorgung keine Sorge nötig ist, um so größere aber über die Preisdiktate,

denen die Welt teilweise auch durch den Ausschluß der freien Konkurrenz, des freien Handels, machtlos gegenübersteht.